Eigenschaften des rhythmischen Wechsels gezeigt, die im prosodischen Geschehen klanglich besonders wirkungsvoll in Erscheinung treten. Der Zusammenhang der metrischen Struktur oder ihrer rhythmischen Realisierung beim Sprechen mit dem aktuellen inneren Zustand des lyrischen Ichs ergibt interessante Phänomene. Der letzte Beitrag dieses Bandes, der Aufsatz von Arndt Wigger (»*Variatio delectat?* Analyse und Diskussion intradialektaler Variation im Irischen«) handelt von Variablen, die der Autor in alltagssprachlichen Daten beobachtet hat. Die Daten aus dem Südwesten der Grafschaft Galway, aus dem westirischen Dialekt, sollen zeigen, dass die Suche nach dem »reinen« Ortsdialekt sehr schwer ist. Wigger stellt in seinem Artikel einige Variablen vor, die als Umstrukturierungen des grammatisch-funktionalen Ausdrucksinventars aufgefasst werden können. Der Band endet mit einem Schriftenverzeichnis von Elmar Ternes.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es den Autoren des Bandes gelungen ist, die Vielfalt der phonetisch-phonologischen Forschungsgebiete und die Stellung der Phonetik und Phonologie zu benachbarten Bereichen vorzustellen.

- Bąk, Paweł; Sieradzka, Małgorzata; Wawrzyniak, Zdzisław (Hrsg.): **Texte und Translation.** Frankfurt a. M.: Lang, 2010 (Danziger Beiträge zur Germanistik 29). – ISBN 978-3-631-59642-5. 300 Seiten, € 49,80

(Beate Rasch, Wiesbaden)

Der vorliegende 29. Band der Reihe »Danziger Beiträge zur Germanistik« enthält Artikel, die eine breite Vielfalt von Problemen aus den Bereichen der Translations- und Textwissenschaft beleuchten. Die drei Herausgeber und die Autoren der insgesamt 23 Beiträge sind ausnahmslos Translationswissenschaftler, Sprachtheoretiker und Forscher auf dem Gebiet der Fach- und literarischen Übersetzung. Dies möge, wie in der Einleitung betont wird, »dem Postulat einer Annäherung der linguistisch fundierten Translationswissenschaft und literaturwissenschaftlich ausgerichteter Ansätze Rechnung tragen« (10).

Als Zielsetzung deklarieren die Herausgeber das Vorhaben, »ausgewählte Probleme in vielerlei Formen der Translation anzusprechen« (9). Damit wollen sie »einer Vielfalt von Texten und sprachlichen sowie außersprachlichen Erscheinungen als translatorischer Herausforderung Rechnung tragen, dem Reichtum an allseits vorgeschlagenen translatorischen Lösungen entgegenkommen und verschiedene Konzepte der Reflexion in die translationswissenschaftliche Betrachtung miteinbeziehen« (9). Entsprechend vielschichtig und komplex sind die fünf Kapitel, in die die Beiträge gegliedert wurden: 1. Literarische Übersetzung, 2. Mehrdimensionalität und Einzelphänomene der Translation (Verdeutlichung der Komplexität des Übersetzens anhand einiger untersuchter sprachlicher Charakteristika), 3. Fachtext und Translation (Erhebung von Fachtexten zum Gegenstand

von Analyse und theoretischer Reflexion), 4. Sprach- und translationstheoretische Reflexion sowie 5. Translationsdidaktik, Übersetzerische Praxis und Dolmetschen. Da es an dieser Stelle unmöglich ist, alle Beiträge zusammenfassend vorzustellen (es würde der Komplexität der Texte nicht gerecht werden und schlicht den Rahmen dieser Buchbesprechung sprengen), werden einige Beiträge exemplarisch herausgestellt, um einen Gesamteindruck vom Inhalt des Bandes zu vermitteln.

Für seinen Beitrag »Texte und Stile« im 1. Kapitel hat Zdzisław Wawrzyniak den Neuterminus »Idiostil« geschaffen, den er definiert als »den personalen Textstil, in erster Linie den Stil des Ausgangstextes und den Stil des Zieltextes bzw. unterschiedlicher Zieltexte, wenn mehrere Translate des einzigen und desselben Originalwerks vorliegen« (63). Mithilfe von Fallbeispielen – so genannter »stilreicher« Texte von Rainer Maria Rilke, Nelly Sachs und Robert Gernhardt – untermauert Wawrzyniak seine These, dass auch den Übersetzerinnen und Übersetzern personale Textstile zugeschrieben werden können, da Idiostile im Ausgangs- und Zieltext zu finden sind: »Der Idiostil eines Zieltextes ist nach meinen translatorischen Erfahrungen ein Resultat der Begegnung zwischen dem Idiostil des Ausgangstextes und dem Text- und Stilverständnis seitens des jeweiligen Translators. Mit anderen Worten: aus der Begegnung zwischen dem Personalstil des Verfassers des ausgangssprachlichen Originalwerks und dem *zielsprachlichen formulierten Verständnis* des Originals erwächst ein Translat, d. h. ein Idiotext mit seinem Idiostil.« (63–64)

Im 2. Kapitel befasst sich Marta Smykala mit der Frage: »Lässt sich Urlaub wie Persil verkaufen? Zu spezifischen Aspekten des Übersetzens von Werbetexten anhand polnischer und österreichischer Reiseprospekte«. Während man in Österreich touristische Produkte durch wirksame Werbung vermarkte, betreibe die polnische nationale Tourismusorganisation POT eher »Promotion« im Sinne von Förderung. Diese verschiedenen Werbe- und Informationsstrategien spiegelten sich auch in den herausgegebenen Fremdenverkehrsprospekten (FVP) wider: »In den österreichischen FVP wird viel häufiger geworben, d. h. der Leser wird informativ und emotional beeinflusst und in den polnischen wird er informiert und direkt eingeladen.« (137) Für den Übersetzer stellen solche unterschiedlichen Textsortenkonventionen nach Meinung der Autorin keine geringe Herausforderung dar. Ihre Empfehlung: »Beim Übersetzen von Reiseprospekten muss immer der zielsprachige Empfänger im Vordergrund stehen. Sein (Vor)Wissen, seine Interessen, seine Erwartungen sind bei vielen translatorischen Entscheidungen über die Wichtigkeit und Wertigkeit der einzelnen Informationen aus dem ausgangssprachlichen Text ausschlaggebend.« (145) Zu bedenken sei aber, »dass die Texte manchmal stark adaptiert werden müssen, daher ist auch die Aufklärung des Auftraggebers über solchen Zustand sehr wichtig« (145).

Zenon Weigt beleuchtet in seinem Beitrag »Bürgerliches Gesetzbuch – Einblick in den Fachtext des Rechts« (3. Kapitel) die wichtigsten ausgewählten sprachlichen Charakteristiken der Rechtssprache. Rechtstexte sind in der Kommunikation und in der Regelung der zwischenmenschlichen Beziehungen gekennzeichnet durch ihre normative Funktion sowie durch Präzision, Sachlichkeit, ihren logischen Aufbau, emotionale Neutralität und einen hohen Abstraktionsgrad: »Auf der sprachlichen Ebene«, so stellt der Autor fest, »unterscheiden sich diese Texte von den Texten der Allgemeinsprache durch viele kennzeichnende Merkmale der Fachsprache in solchen Bereichen wie: Morphologie, Lexik, Syntax und Textaufbau.« (226) Als Beispiel führt er unter anderem die Satzstrukturen auf, die grundsätzlich nach einem typischen »wenn-dann-Konditionalmuster« gebildet seien.

Im 5. Kapitel thematisiert Magdalena Jurewicz das »Lachen in gedolmetschten Gesprächen« und die damit verknüpfte Imagearbeit beim Dolmetschen. Sie versucht, »an einem Beispiel gesichtsgefährdenden Lachens zu zeigen, welche Faktoren, außer sprachlichen, Einfluss auf das Image der Gesprächspartner und dem zufolge auch auf das Image des Dolmetschers haben« (265). Die Untersuchung dieser paraverbalen Phänomene sollte ihrer Meinung nach auch Konsequenzen für die Ausbildung angehender Dolmetscher haben. Diese könnten lernen, »in welchen Situationen das Lachen nur zur Auflockerung der Atmosphäre der Gespräche und zum Imageschutz der Dolmetscher beitragen kann, und in welchen Situationen ein Dolmetscher auf der Hut sein sollte, um die Gesprächspartner durch sein lockeres Auftreten nicht zu beleidigen« (271).

Fazit: Der Wunsch nach einer Überwindung der Kluft zwischen translationswissenschaftlicher Theorie und Übersetzerischer Praxis ist nicht nur in der Forschung verstärkt zu vernehmen. Gerade Hochschulabsolventen sehen sich beim Start ins Berufsleben mit der Herausforderung konfrontiert, die im Studium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten adäquat und – auch das darf in diesem Zusammenhang nicht verschleiert werden – kundengerecht umzusetzen. Nicht umsonst will sich das vorgelegte Buch verstanden wissen »als Einladung zur Diskussion über die Translation als Domäne u. a. interdisziplinär philologischer und wissenschaftlicher Tätigkeiten sowie pragmatische Herausforderung im geschäftlich-wirtschaftlichen Bereich« (10). In diesem Sinn leistet es durch die gelungene Mischung von sowohl theoretisch- als auch empiriegestützten Artikeln einen wertvollen Beitrag. Für die praktische Ausübung des Übersetzerberufs liefern vor allem die Texte von Artur Dariusz Kubacki »Zum Beruf eines vereidigten Übersetzers in Polen«, Karolina Kęsicka »Textmodifikationen in der Filmübersetzung. Untersucht am Beispiel der deutschen Synchronfassung von *All Quiet on the Western Front* Lewis Milestones« und Marta Smykala »Lässt sich Urlaub wie Persil verkaufen?« interessante Inputs und hilfreiche Anregungen.